

gende naturgeschichtliche Ausführungen: „*Am Ufer zu Ancona einer Stadt in Welschland, werden bisweilen grosse Steine von 50. und mehr Pfunden, aus dem Meer gezogen, darinn wann man sie mit Hämmern zerschlaget, mehr als 20. delicate lebendige Fischlein zu finden seynd*“ (104) – „Informationen“, die auch seiner Schrift „*Zu nutzlicher Zeit-Anwendung Zusamm getragener Auszug Der Merckwürdigen Sachen*“ (Stadtamhof – Passau 1755) zu entnehmen sind. Solche Passagen stehen im Dienst einer „ganzheitlichen“, hier eher psychologisch akzentuierten Diätetik: Die heiteren Lesestoffe sollten nach Schregers Auskunft in der „*Vorred*“ (18) ebenso wie die Geselligkeit bei Tisch als Heilmittel gegen die „Melancholie“ dienen.

Die Herausgeber haben sich zu einer wort- und zeichengetreuen Textwiedergabe entschieden, so dass das Werk einen maximalen Quellenwert aufweist und durch sein historisches Vokabular (das in 406 Stellenkommentaren erläutert wird) und seine Bavarismen auch mit sprachlich reizvollen Entdeckungen aufwartet. Man kann sich Schreger uneingeschränkt anschließen: „*Lebe wohl, und nimme dieses wohlmeynende Büchlein ... geneigt auf*“ (18)!

Georg Schrott

Sprockhövel

Matthias M. Tischler, *Die Christus- und Engelweihe im Mittelalter. Texte, Bilder und Studien zu einem ekklesiologischen Erzählmotiv*, (Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und zu seiner Rezeptionsgeschichte. Im Auftrag des Hugo von Sankt-Viktor-Instituts Frankfurt am Main, hg. von Rainer Berndt SJ, Bd. V) Berlin 2005, 244 S., 13 Abb., Akademie Verlag, Berlin, ISBN 3 – 05 – 004075 – 0, ISSN 1615 – 441X.

Das Buch bündelt Erträge langjähriger Forschungen. Deren Gegenstand sind Berichte über die Weihe von Kirchen durch Christus und seine Engel. Was die fiktionalen Texte miteinander verbindet, ist ein gleichförmiges Handlungs- und Verlaufsschema, das die Erzählungen über wunderbaren Weihevorgänge strukturiert.

Der Konsekrator – sei es ein Bischof oder sei es ein Papst – begibt sich an den Weiheort und muß dort auf wunderbare Weise erfahren, dass er nicht mehr gebraucht wird, weil die Kirche oder das Kloster, die er hätte weihen sollen, bereits in der Nacht zuvor durch Christus und seine Engel geweiht wurde. Die Tatsächlichkeit des wunderbaren Vorganges bewahrheitet der Gesang von Engeln, die Lieder aus dem traditionellen Kirchweihritual zu Gehör bringen. Mitunter ist es auch strahlendes Licht, das den Kirchenraum durchflutet und Erinnerungen an die Mose zuteil gewordene Erscheinung Gottes im brennenden Dornbusch evoziert, oder eine Wolke, die, wie ehemals die Wolke im Tempel Salomos, den Kirchenraum erfüllt und die Konsekratoren am Vollzug ihrer rituellen Dienste hindert. Auch Augenzeugen treten in Erscheinung, welche die Wahrheit des Geschehens verbürgen. Beweiskraft besitzen überdies Krankenheilungen, die das durch Christus geweihte Weihwasser bewirkte

Dank seiner umfassenden historischen, liturgie- und theologiegeschichtlichen Kenntnisse gelingt es dem Verfasser, aus dem Erzählmotiv der Christus- und Engelweihe ein faszinierendes Paradigma symbol- und mediengeschichtlicher Forschung zu machen. Die Summe seiner beharrlich erarbeiteten Erkenntnisse überzeugt und beeindruckt. In der abendländischen Christenheit für nicht weniger als 20 Kirchen und Klöster Weiherberichte ermittelt und zu einem bemerkenswert dichten Quellencorpus verknüpft zu haben, beweist unermüdliche intellektuelle Neugierde.

Sein methodisch reflektierter Umgang mit Quellen ist vorbildlich. Er kann zeigen, dass klösterliche Gemeinschaften durch ihre Berufung auf Christus- und Engelweiheerzählungen gemeinhin versuchten, ihren Klöstern gegenüber dem jeweiligen Ortsbischof, der aus seiner Weihegewalt weiterreichende Ansprüche und Rechte ableitete, ein höheres Maß an geistlicher und jurisdiktio-neller Selbstbestimmung zu verschaffen. Folgt man der quellengestützten Argumentation des Verfassers, waren in den Berichten über die Christus- und Engelweihe der Einsiedler Marienkapelle noch andere Interessen im Spiel. Die durch eine gefälschte Urkunde verbrieft Einsiedler Engelweiheerzählung sollte nicht nur die „Ansprüche der Konstanzer Bischöfe gegenüber Einsiedeln“, sondern auch „Übergriffe der weltlichen Klostervögte auf die Güter und Rechte“ des Klosters abwehren (S. 57 f.). Nicht zu unterschätzen ist auch das auf Grund der himmlischen Weihe erheblich gesteigerte Ansehen des Klosters, das die Einsiedler Mönche im Interesse der von ihnen geförderten Marienwallfahrt zu nutzen verstanden. Um ihr Kloster für Wallfahrer attraktiv zu machen, verwandelten sie die durch Christus geweihte, ursprünglich mit einem Salvatorpatrozinium ausgestattete Kapelle in ein Marienheiligtum. Die Engelweihe des in der Provence gelegenen Klosters Lagrasse hingegen ist der Abschluss einer fiktiven, eng mit der episch – legendenhaften Karlstradition verwobenen Gründungsgeschichte, deren Verfasser es darauf ankam, „in einer Zeit des allgemeinen inneren Verfalls der traditionellen monastischen Kräfte die spirituelle und materielle Krise des Klosters zu überwinden und seine bedeutende Position in Südwestfrankreich unter geänderten Vorzeichen zu behaupten“ (S. 64).

In dem liturgischen, durch Christus – und Engelweihetexte überhöhten Ereignis, so die begründete These des Verfassers, fanden kultisch aufgeschlossene religiöse Gemeinschaften einen Ort ihrer Identitätsfindung. Zu Recht betont der Verfasser, die nur auf den ersten Blick als unbedeutend erscheinenden Texte aus der Zeit zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert, die Christus- und Engelweihen von Kirchen und Klöstern überliefern, „erweisen sich bei näherem Hinsehen als Schlüsselzeugnisse für das Selbstverständnis sakraler Gemeinschaften in ihrer Auseinandersetzung mit der kirchlichen und profanen Umwelt“ (S. 76).

Auf seine Studien lässt der Autor Texte (S. 81–142) und Bilder (S. 145–163) folgen. Die von ihm edierten Texte, die Quellenbasis seiner Studien, beruhen auf Drucken, die er, soweit es möglich und erforderlich war, mit handschriftlichen Textüberlieferungen verglich. Mittelalterliche Darstellungen, die das

wunderbare Weihegeschehen abbilden sind ausgesprochen selten. Immerhin gelingt es dem Autor, nicht weniger als dreizehn Darstellungen von Christus – und Engelweihen ausfindig zu machen, die er eingehend erklärt.

Eine ausführliche Bibliographie sowie benutzerfreundliche Register über Personen, Begriffe und Sachen runden das Buch ab.

Alles in allem: Aus dem konzis geschriebenen Buch ist methodisch und sachlich viel zu lernen. Mit kritischem Sachverstand setzt sich der Autor mit der seitherigen Forschung und deren Deutungsangeboten auseinander. Er bedient sich einer quellennahen Begrifflichkeit. Mit analytischem Scharfsinn legt er ältere und jüngere Textschichten frei, in denen unterschiedliche Erzähltraditionen eine schriftliche Form angenommen haben. Er kann seine Befunde in politischen, theologie- und liturgiegeschichtlichen Kontexten sachlich angemessen verorten. Indem er über Entstehungsumstände und erkenntnisleitende Interessen der von klösterlichen Chronisten verfassten Weihelegenden aufklärt, kann er deren Sitz im Leben kenntlich machen.

*Klaus Schreiner*

*München*

Manfred Knedlik – Georg Schrott (Hg.), Abt Rupert Kornmann von Prüfening (1757–1817). Ein benediktinischer Gelehrter zwischen Aufklärung und Restauration (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Beiband 17), Regensburg: Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, 2007. – 295 S.

Abt Rupert Kornmann zählt zu den bedeutendsten bayerischen Benediktineräbten der Säkularisationszeit. Nachdem er die Gründung der Bayerischen Benediktinerakademie angeregt hatte, wurde er 1790 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Abt seines Klosters, dass er zu einer letzten Blüte brachte. Ausgerechnet am Benediktsfest 1803, dem 21. März, erlebten der Abt und 38 Mönche die Aufhebung ihres Klosters. Weil Abt Kornmann in der Nähe von Prüfening und des Dalbergschen Bischofssitzes bleiben wollte, zog er sich nach Kumpfmühl bei Regensburg zurück. Dort verfasste er vielbeachtete Streitschriften für den Wiederaufbau des kirchlichen Lebens und eine Neuordnung der Gesellschaft und des Staates. Mehrere Auflagen erlebten seine Hauptwerke „Sybille der Zeit aus der Vorzeit“ (1810) und „Sybille der Religion aus der Welt- und Menschengeschichte“ (1813). Von letzterem erschien sogar eine italienische Übersetzung. Manfred Knedlik und Georg Schrott ist es zu verdanken, dass anlässlich des 250. Geburtstages von Abt Kornmann ein Sammelband an diesen verdienten Prälaten erinnerte. Außer einer 32 Nummern enthaltenden Bibliographie der Schriften Kornmanns (S. 13–23) und dem Verzeichnis der Literatur über Kornmann (S. 283–286) sowie einem Register (S. 287–295) enthält der Band 14 Aufsätze.

Die überarbeitete Fassung eines bereits 1989/1990 veröffentlichten Lebensbildes von Abt Kornmann aus der Feder von Paul Mai eröffnet den Band. Kunstgeschichtliche Aspekte behandeln Doris Gerstl in ihrem Aufsatz über das Porträt Kornmanns von Valentin Mansinger (S. 25–56) sowie Günter Lo-